

ATELIER-THEATER «Heidi» feierte Premiere**Jodeln, juchzen und ein Rollstuhl-Rap**

mf. Der Ort des Geschehens ist das Atelier-Theater in Riehen, doch Alphornklänge, Glockengeläut und Jodel lassen das Publikum in andere Gefilde abgleiten. Und sobald sich der Vorhang öffnet, sind alle auf der Alp angekommen. Dafür sorgt zunächst das absolut reizende Bühnenbild, das wahrhaftig wie im Bilderbuch aussieht. Die Premiere von «Heidi» hat eben erst begonnen, doch vor allem wer die Geschichte bereits kennt, ist sogleich wieder in der Welt des kleinen Waisenmädchens angekommen, ihrer strengen Tante Dete (Nathalie J. Sameli), dem Geissenpeter (Alain Keller) und der Ziege Schwänli.

Für Rührung und Freude sorgt aber nicht nur die Geschichte von Heidi, sondern im Atelier-Theater insbesondere die Darstellerin der Titelheldin. Mira Koziol ist eine so liebenswerte wie witzige Heidi, die das Kind glaubhaft spielt, ohne je ins unfreiwillig Parodierende abzugleiten. Genauso überzeugend gibt Birgit Niethammer das Mädchen Klara. Ebenfalls herrlich sind Egon Klausner als Pfarrer, Nico Deleu als Diener Sebastian und Consuelo Perez als Fräulein Rottenmeier – Letztere beiden holen aus den Paraderollen auch noch das letzte bisschen Hochgestochenheit heraus.

Herzerwärmend und subversiv

Die Geschichte des kleinen Mädchens, das nicht nur das Herz des weitum gefürchteten Alpöhi und des einsilbigen Geissenpeters zum Schmelzen bringt, sondern auch den vornehmen Frankfurter Haushalt, wo es hingeschickt wird, mit seiner naiven Art aufmischt, wird in Dieter

Ballmanns Bühnenfassung traditionell erzählt. Allerdings aufgelockert und bereichert durch ein paar Songs, die Yvette Kolb geschrieben und Arth Paul vertont hat. Sie liefern musikalisch einen Kontrast zur Schweizer Bergwelt, erweitern den Text um witzige Komponenten und machen wie oft im Musiktheater meistens die Innenansicht der Figuren erlebbar. Anrührend ist das erste Lied von Alpöhi (Mario Donelli), in dem er Gefühle äussern kann, die sonst niemals über dessen Lippen kämen. Besonders originell und witzig ist der gerappte Song von Geissenpeter. Eine eigentliche Schmährede an den Rollstuhl, den der Bub schliesslich den Abhang hinunterschickt.

Auch wird in der Fassung von Dieter Ballmann, der auch Klaras Vater Herr Sesemann spielt, das Subversive besonders deutlich, das Heidi ins vornehme Frankfurter Haus bringt. «Hast du noch nie etwas von Standesunterschieden gehört?», fragt das erboste Fräulein Rottenmeier das Kind, das alle duzt. «Nein, was ist das?», fragt Heidi freundlich zurück. Auch Alpöhi betont es zum Schluss nochmals, als bereits alle einträchtig auf der Alp Bauernbrot essen und Ziegenmilch trinken: «Es gibt keine Dienerschaft auf der Alp.» Auch wunderbar poetisch sind Heidis Äusserungen immer wieder. Etwa wenn sie zum Grossvater sagt, als dieser erklärt, der Winter komme bald: «Dann gibt es nur noch dich, mich und das Schwänli.» Nach Schreckmomenten, Lachern und heimlich verdrückten Rührungstränen findet sich die kleine Zuschauergemeinschaft schliesslich nach dem Happy-End wohlbehalten im Tal wieder.



Begeisterung pur: Heidi (Mira Koziol) darf mit der Erlaubnis von Alpöhi (Mario Donelli) mit Geissenpeter (Alain Keller) auf die Alp.

Foto: Christoph Junck/LensRent.ch